

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zuerst möchte ich mich für Ihre freundliche Einladung bedanken, mir heute die Gelegenheit zu geben, zu Ihrer Kandidatur zur Kulturhauptstadt 2019 einen kleinen Beitrag leisten zu dürfen.

Ich bin hier in meiner Eigenschaft als Vertreter der Euregio Maas-Rhein, einer Grenzregion in Europa, zwischen Deutschland, den Niederlanden und Belgien sowie als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Europäischen Grenzregionen der AGEG, dem Dachverband der europäischen Grenzregionen. Ich bin aber auch Vertreter der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, der DG, die eine lange Freundschaft mit dem Südtirol verbindet.

Noch Ende Oktober war das Parlament und die Regierung der DG, anlässlich einer Studienreise hier in Südtirol und Bozen, besuchte die EURAC und hatte ein Treffen mit dem hiesigen Landtag und dem Landeshauptmann.

Im Namen des Ministerpräsidenten der Deutschsprachigen Gemeinschaft und gleichzeitigem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Europäischen Grenzregionen – Herrn Karl-Heinz Lambertz - möchte ich Ihnen die Grüße der DG und der AGEG übermitteln und Ihnen einen aufsehenerregenden Erfolg mit Ihrer Kandidatur wünschen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

### **Europa steckt in der Krise.**

Das ist an sich nichts Neues.

Schon die ersten Schritte auf dem Weg zu einem vereinten Europa, mit der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl in 1951, der **Montanunion** und die der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft der **EWG** in 1957, geschahen nicht nur in der quasi Gleichgültigkeit der betroffenen Völker sondern waren auch politische Schweregeburten.

In den Benelux-Staaten wurde die Ratifizierung der beiden Verträge zwar von einer relativ großen parlamentarischen Mehrheit gestützt, in Frankreich, Deutschland und Italien gab es hingegen eine nicht unbeachtliche parlamentarische Opposition.

Der Vertrag von 1952 zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, der **EVG** scheiterte gar, als er 1954 im französischen Parlament keine Mehrheit erhielt.

Generell kann man sagen, dass auch die nachfolgenden Ratifizierungen der Europäischen Verträge nicht immer vom Enthusiasmus der nationalen Parlamente oder Völker getragen wurden.

Den mangelnden Enthusiasmus aber auf eine rein egoistische und merkantile Nutzen/Kosten-Rechnung der Mitgliedsstaaten zurückführen zu wollen, wäre zu simpel.

Die politischen und wirtschaftlichen Krisen, von den Ölkrisen der 70er und 80er Jahre, über den Zusammenbruch der Sowjetunion, der Wiedervereinigung Deutschlands mit ihren politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen für Deutschland und Europa, die amerikanische Spekulationskrise um die

Hedgefonds, verbunden mit einer massiven Neuverschuldung vieler EU-Mitgliedsländer, um ihre Banken zu stützen und der darauffolgenden Reaktion der Ratingagenturen, die einigen Mitgliedsstaaten regelrecht den Geldhahn zudrehten ... haben die Völker Europas und ihre parlamentarischen Einrichtungen oftmals vor große Herausforderungen gestellt und stellen sie heute weiterhin vor diesen.

Da könnte man meinen, dass Europa doch gar nicht so schlecht vorankommt, da wir trotz dieser Krisen in dieser Zeitspanne die Süd- und Osterweiterung oder den Europäischen Binnenmarkt, zumindest ansatzweise, hinbekommen haben.

Ganz so einfach ist das nicht, denn es sind oft gerade diese Krisen die Europa zusammenwachsen lassen.

Die griechische Finanzkrise, die spätestens ab Beginn 2010 für jedermann offensichtlich wurde, ist hierfür ein gutes, wenn auch trauriges Beispiel.

Spätestens seit der irischen Finanzkrise in 2008 wussten die Euro-Staaten, dass sie neben Investitionsanreizen und Haushaltsstringenz auch ein gemeinsames Instrumente in Krisenfällen zur finanziellen Stabilität des Euro-Währungsgebiet brauchten und bastelten jahrelang halbherzig an Maßnahmen, die unter dem Begriff Euro-Rettungsschirm zusammengefasst wurden.

Erst die Griechenlandkrise, die schnell auch andere Staaten der Euro-Zone kontaminierte, setzte die Euro-Staaten dann derart unter Zugzwang, dass sie am 27. September 2012 den Euro-Rettungsschirm mit dem Europäischen Stabilitätsmechanismus vorläufig vollendeten.

Der wirkliche Skandal ist nicht, dass Länder wie Griechenland über ihre Verhältnisse gelebt haben: die Prokopfverschuldung der USA ist deutlich höher als die Griechenlands (34T/32T) und der Zuwachs des Privatvermögens in Amerika war in den letzten 5 Jahren stark rückläufig, in Griechenland hingegen bis 2010 noch stark steigend.

Der eigentliche Skandal ist, dass wir soviel Zeit gebraucht haben, in dieser Frage Solidarität zwischen den Völkern Europas zu schaffen, was zur Verarmung großer Teile der Bevölkerung in den betroffenen Ländern und zu erheblichen Kollateralschäden in den anderen Ländern geführt hat. Das alles hätte man sicherlich mit einem beherzteren Herangehen vermeiden können.

### **Die Trägheit, mit der Europa zusammenwächst, ist die größte Gefahr für Europa!**

Auch in anderen Bereichen wird dies immer deutlicher.

Nehmen wir das Beispiel des europäischen Binnenmarktes, der in großen Teilen unvollendet bleibt. Es fehlen zwei wichtige Kapitel: nämlich das Kapitel zu einem gemeinsamen europäischen Fiskalsockel und jenes zu einem gemeinsamen europäischen Sozialsockel.

Das fehlende Fiskalkapitel der europäischen Verträge kann man wohl kaum komisch-dramatischer in Szene setzen als Gérard Depardieu, der steuerflüchtige noch Franzose, fast Belgier und nun Neubürger der großen, russischen Demokratie.

Und wenn deutsche Autohersteller ganze Produktionsschienen nach Ungarn und Slowenien verlegen und die Franzosen bei konsekutivem Abbau von tausenden Arbeitsstellen im eigen Land, ihre neuen Sub- Modelle in Rumänien anfertigen oder eine belgische Sägerei an der deutsch-belgischen Grenze dicht macht, um auf der deutschen Seite wieder zu eröffnen, dann ist dies kein Beitrag zur Entwicklungshilfe eines europäischen Nachbarlandes sondern Ausnutzen der europäischen, fiskalen und sozialen Unvollendung.

Wenn die europäischen Verträge nicht umgehend um diese Sozial- und Fiskalkapitel vervollständigt werden, ist zu befürchten, dass dies zur Konkurerklärung des schon jetzt bröckelnden west-europäischen Modells der sozialen Sicherheit führt.

Das wiederum würde unweigerlich zum Zusammenbruch Europas führen. Denn das immer größer werdende Feld der Europagegner, mit ihren populistischen Parolen wie: „Eigen Volk erst“, wäre dann definitiv nicht mehr zu stoppen. Denken wir nur an die Drohgebärden Camerons, der um die kommenden Wahlen zu gewinnen, den Engländern die Perspektive eines Ausstiegs aus Europa anbietet.

Vor den sich rasant entwickelnden neuen Wirtschaftssupermächten, wie Indien, Brasilien oder China ... sind einzelne europäische Mitgliedsstaaten, auch die großen wie Deutschland, England, Frankreich oder Italien, zukünftige wirtschaftliche Zwerge. Wir alle können nur Bestand haben, wenn wir schneller und stärker denn je, als ein auf allen Ebenen vereintes Europa zusammenwachsen.

### **Was kann die Kultur und die europäischen Kulturen zu diesem Prozess beitragen?**

Fangen wir damit an, was Kultur nicht wirklich kann:

Kultur kann keine Weltwirtschaftskrisen bezwingen.

Die europäische Kultur und Kulturvielfalt kann auch nicht Brasilien, China oder Indien daran hindern Europa den Platz n° 1 des Weltwirtschaftsmarktes abzulaufen.

Kultur kann kein allgemeines Heilmittel für die große Masse der Bevölkerung darstellen, wenn der Lohn der Arbeit oder die Sozialhilfe nicht reicht sich Essen, ein Dach über den Kopf, Kleidung, Heizung und Gesundheit zu leisten. Sie kann bestenfalls das Elend lindern.

Immer öfter höre ich die Aussage, dass wir den Mut haben müssen den Wohlfahrtsstaat loszulassen und durch das Zusammenspiel zwischen Förderung der Individual Kreativität und der Öffnung der Möglichkeiten der Kultur für Alle, der Hybridisierung zwischen Kultur und Markt, zu neuen, selbstgeschaffenen Märkten und Arbeitsplätzen zu kommen und, dass wir neue Modelle, außerhalb der staatlichen und suprastaatlichen Regulierungssysteme zur Umverteilung der erwirtschafteten Reichtümer, etwa über Tauschringe, zwischen den Menschen aufbauen müssen.

Das ist sicherlich im Ansatz streckenweise richtig und wir sollten auch ganz sicher die Potentiale dieser Angehensweise nicht vernachlässigen. Auch wenn dieser Ansatz vornehmlich eine relativ kleine, kreativ denkende, intellektuelle Elite betrifft, die meist über eine gewisse finanzielle Absicherung verfügt um sich

diesen Herausforderungen stellen zu können. Ob dieser Ansatz aber zu einer wirklichen Alternative für die breite Masse der Bevölkerung werden kann, bezweifle ich. Man sollte das Kleinkind nicht mit dem Badewasser auskippen und das Potential des Systems der staatlich organisierten sozialen Sicherheit, als tragenden Wirtschaftsfaktor, nicht verkennen.

Hingegen kann diese vielschichtige Kultur-, Forschungs- und Wissenschaftslandschaft Europas sicherlich der richtige Nährboden sein, sich mit Kreativwirtschaft und Innovation, nachhaltigem Design und nachhaltiger Produktion, erneuerbaren Energien und Energieeffizienz usw. auseinanderzusetzen und diese zu festen Kompetenz- und Standortfaktoren Europas zu entwickeln, um im internationalen Wettbewerb Bestand zu haben.

Deutschland macht es uns zurzeit mit dem Ausstieg aus der Atomenergie vor. Ein definitiv mutiger, wahrscheinlich aber auch teurer Schritt, der Deutschland aber in den nächsten Jahren mit Sicherheit einen gewaltigen Innovationsvorsprung sowie Investitions- und Wirtschaftsschub geben wird.

Da der Frage, wie Wirtschaft und Kultur erfolgreich zusammenspielen können, schon in vielen Studien und Kolloquien nachgegangen wurde, unter anderem in der Tagung hier vor Ort mit der EURAC im Jahre 2008: „Cultur meets Economy“, wollte ich heute eher der Frage nachgehen, wie Kultur im weitesten Sinne des Wortes zum Zusammenwachsen und zur engeren Verflechtung Europas beitragen kann.

Ich möchte von folgender Hypothese ausgehen:

**Damit Europa zusammenwächst, müssen die Bürger für einander Kulturbotschafter werden.**

Hierzu können die Grenzregionen und ihre Menschen aber auch die Europäischen Kulturhauptstädte, besonders jene, die ihre Kandidatur grenz- und kulturübergreifend stellen, einen wesentlichen Beitrag leisten.

Grenzregionen wie Ihre Euregio Tirol-Südtirol-Trentino oder die der Euregio Maas-Rhein sind Europa im Kleinen.

Die EURAC-Studie von 2007 zum Mehrwert der Minderheiten in Grenzregionen am Deutsch – Dänischen Beispiel zeigt die Vorteile einer solchen Region in beeindruckender Weise auf. Besonders die Minderheiten (aber in einer Grenzregion ist man schnell eine Minderheit) entwickeln hier ein ganz besonderes Potential an Multikulturalität, Mehrsprachigkeit und europäischem Bewusstsein. Sie sind Vorreiter, fähig zu den Brückenbauern Europas zu werden. Sie müssen wir zu Motoren des Einigungsprozesses gewinnen und sie bei ihren Bemühungen unterstützen die Bevölkerung breit in diesen Prozess einzubeziehen.

Lassen Sie mich dies am Beispiel des Zusammenspiels zwischen der Euregio Maas-Rhein, der Stadt Maastricht als Kandidat zur Kulturhauptstadt 2018 und der Arbeitsgemeinschaft der Europäischen Grenzregionen erläutern.

Die Euregio Maas-Rhein ist eine von etwa 185 grenzüberschreitenden Kooperationsverbänden Europas. Sie ist eine komplexe Grenzregion: gebildet aus 5 Partnerregionen, mit fünf oft sehr verschiedenen Mentalitäten, politischen

Einrichtungen und Entscheidungsebenen aus drei Staaten und Kulturen. Neben den Dialekten und Lokalsprachen werden drei offizielle Sprachen gesprochen: Deutsch, Niederländisch und Französisch und auf ihrem knapp 11.000 Km<sup>2</sup> großen Territorium leben etwa 5 Millionen Menschen.

Die Euregio Maas-Rhein wurde 1976 gegründet und hat seitdem drei wichtige Entwicklungsphasen durchlaufen:

In den ersten Jahren ging es darum die physischen Barrieren der Grenzen zu überwinden.

Als dies geschafft war und die Grenzen aufgingen, war die Hauptherausforderung die, mit dem Erfolg der Grenzöffnung fertig zu werden.

Hier hat die Euregio Maas-Rhein (die EMR) Pionierarbeit geleistet. Zum Beispiel im Gesundheitsbereich: heute kann sich jeder Einwohner der EMR problemlos im Nachbarland stationär wie ambulant behandeln lassen, werden gemeinsame Präventionskampagnen gefahren und Qualitätsnormen für die Krankenhäuser eingeführt.

Im Sicherheitsbereich gibt es eine gemeinsame Einsatzzentrale der Polizeieinheiten in der EMR, ein Koordinationsbüro der Staatsanwaltschaften und werden Großfahndungen grenzüberschreitend geführt. Aber auch im zivilen Sicherheitsbereich sind die Einsatzzentralen vernetzt und werden gemeinsame Katastropheneinsätze bei Großbrand, Industriekatastrophen oder Überschwemmung geübt und im Notfall durchgeführt und nach dem Motto „wenn Minuten zählen, zählen Grenzen schon lange nicht mehr“ fahren die Rettungswagen oder die Feuerwehren des Landes aus, die zuerst an einer Unfall- oder Brandstelle sein können.

Ähnlich erfolgreiche Kooperationen gibt es im Bereich des Arbeitsmarktes und der Ausbildung oder der Grenzgängerberatung genauso wie im Bereich des öffentlichen Personen Nahverkehrs.

Diese gesamte Pionierarbeit wäre und ist ohne diese Brückenbauer, diese hoch motivierten Euregianer, nicht denkbar;

Nachdem wir diese zweite Entwicklungsphase praktisch abgeschlossen haben, gehen wir immer mehr in Richtung eines gemeinsamen grenzüberschreitenden Entwicklungs- und Verflechtungsraumes. Ziel ist, die EMR-konstituierenden Grenzgebiete, die als Randgebiete ihrer Nationalstaaten sozioökonomisch schon immer eher schwach aufgestellt waren, als verknüpftes Gesamtgebiet EMR grenzüberschreitend, wirtschaftlich und soziokulturell zu entwickeln.

### **Europa muss an den Grenzen zusammenwachsen: von den Grenzen als Narben der Geschichte zu den Grenzen als Schweißnähte Europas!**

Wie interessant die Idee der grenzüberschreitenden Verflechtungsräume ist, kann man erkennen, wenn man die EMR etwa mit Luxemburg, Dänemark oder der Metropolregion Berlin vergleicht.

Nehmen wir beispielsweise Berlin. Hier kann man sogar die Karte der EMR etwa 1/1 über die von Berlin legen: ähnlich Größe und Einwohnerzahl.

Compared to Berlin



Die Euregio Maas-Rhein verfügt mit ihren über 200.000 Unternehmen, 5 Universitäten, 19 Hochschulen und 300 Forschungszentren, rein theoretisch über mindestens so viel Potential wie Berlin, wären da nicht die drei verschiedenen Sprachen, Gesetzssysteme und die Grenzen.

Wie kann man dann dennoch dieses Potential des Gebiets schöpfen? Neben dem politischen Willen, den notwendigen Eigenmitteln der Partner und den Fördermitteln, die wir über diverse europäische Programme einsetzen können und einem Entwicklungsplan, den wir im Begriff sind uns zu geben, braucht man auch noch den dazugehörigen Willen bei der betroffenen Bevölkerung.

Auch hier brauchen wir wieder diese hoch motivierten Euregians, die Motoren dieser Entwicklung werden können.

Für den nächsten Schritt brauchen neben den Euregians, die in den jetzigen Bereich wie Gesundheit und Sicherheit stark tätig sind, weitere Motoren in Bereichen wie Bürgerengagement, Kultur und Kulturtourismus.

Denn die Bevölkerung erlebt mehrheitlich die EMR noch nicht als einheitliches Gebiet, das ihnen zu ihrer persönlichen wie beruflichen Entfaltung zur Verfügung steht. Der Leidensdruck in Sachen Gesundheit, Sicherheit, Mobilität und Arbeitsmarkt, der durch die Grenzen entstand, wurde genommen und viele Bürger sind anscheinend mit dem Erreichten nun zufrieden.

Selbst, wenn man im benachbarten Ausland manchmal shoppen oder in die Disko geht, ist das Kulturangebot des Nachbarn – selbst im Falle von Großveranstaltungen, die nur wenige Km hinter der Grenze stattfinden - nicht bekannt und wird deshalb auch nicht wahrgenommen, es kommt nicht zum wünschenswerten Kulturaustausch und das Feld der Kulturvielfalt liegt noch viel zu brach.

Einen grenzüberschreitenden Verflechtungsraum ohne die Einwohner, ohne den Bürger zu schaffen, ohne die kulturelle Auseinandersetzung, macht aber wenig Sinn und dürfte wohl auch kaum von großem Erfolg gekrönt sein.

Deshalb unternimmt die EMR, unter dem Motte „**Deine Welt wird größer**“ seit nunmehr 10 Jahren verstärkt Anstrengungen um dem Bürger das Gebiet und den kulturellen Reichtum des Nachbarn zu öffnen.

**Der engeren Verflechtung des Grenzgebietes muss ein Wir-Gefühl vorausgehen. Dies kann nur über Bürgerbeteiligung, Bürgerinformation und Bürgerbegegnung geschehen.**

**Zu diesen drei Dingen hier jeweils ein konkretes Beispiel:**

**In Sachen Bürgerbeteiligung** haben wir, vorausgehend zum Entwicklungsplan der EMR, in 2010 und 2011 die Methode der World Cafés eingesetzt und so genannte Euregio Bürger Cafés abgehalten.

Die Methode erlaubt es, auch mit einer großen Anzahl Teilnehmer (bis zu 2.000 Personen) und in verschiedenen Sprachen, ein Brainstorming abzuhalten. Sie besteht darin, dass man an vielen kleinen Tischen zu 4 bis 6 Leuten eine erste Frage während etwa einer ½ Stunde diskutiert. An jedem Tisch ist ein Moderator, dessen Rolle neben der Moderation die ist, die geäußerten Ideen aufzuschreiben. Anschließend wechseln alle außer dem Moderator den Tisch, und man diskutiert mit anderen Leuten an einem anderen Tisch, die 2. Frage, die wiederum an allen Tischen dieselbe ist. So fährt man fort, bis der Fragenkatalog abgearbeitet ist.

Die Themen zu denen wir zur gemeinsamen Reflexion eingeladen haben, waren:

- Arbeitsmarkt und Ausbildung,
- Kultur und Tourismus,
- Gesundheit und Soziales,
- sowie zivile und polizeiliche Sicherheit.

Die Fragen die anlässlich der verschiedenen thematischen Bürger Cafés diskutiert wurden, waren in allen Cafés dieselben:

- Was läuft gut in der grenzüberschreitenden Kooperation in diesem Bereich?
- Warum laufen diese Dinge gut?
- Was läuft noch nicht gut und muss verbessert werden?
- Was kann ich oder meine Organisation zu dieser Verbesserung beitragen?

Von besonderer Wichtigkeit für das Gelingen dieser Methode ist die sorgfältige Vorauswahl der Fragen und ihrer Reihenfolge.

Wenn man als erste Frage stellt, was schlecht läuft, würde die ganze Veranstaltung mit Sicherheit zu einer Frustveranstaltung. Die Frage zu stellen, weshalb Dinge gut laufen, beantwortet auf positiver Weise die Frage, weshalb in anderen Bereichen die Dinge nicht so gut laufen und was zu tun wäre.

Die Auswertung der Bürger Cafés geschieht am Tag selber, meist nach der Mittagspause, um den Tischmoderatoren die Möglichkeit zu geben, die Resultate zusammenzufassen und auf Schautafeln darzustellen.

Jeder Teilnehmer bekommt pro Frage eine feste Anzahl von kleinen Aufklebern und kann dann hinter jeder Aussage, einen oder mehrere Punkte kleben. So kommt man zu einer abschließenden Gewichtung der Aussagen.

Quantitativ und qualitativ bringt die Methode der Bürger Cafés wohl nicht extrem viel mehr Output, als hätten alle Teilnehmer dieselben Fragen nebst Gewichtung auf einem Fragebogen beantwortet.

Der fundamentale Unterschied ist hier die aufkommende Gruppendynamik, die dafür sorgt, dass die Teilnehmer mit einem Wir-Gefühl – Wir sind Euregio – nach Hause gehen und in ihren Familien, Betrieben und Vereinen zu Multiplikatoren für diese Idee werden.

Wir waren erstaunt wie viele engagierte Bürger, wie viele Euregionier zu diesen Bürger Cafés gekommen waren. Sie müssen wir noch viel enger in unsere zukünftige Arbeit einbeziehen!

Voraussetzung dafür, dass diese Dynamik nun weiterlebt ist auch, dass solche Veranstaltungen nicht einmalige Vorstellungen bleiben.

Wir haben die Resultate dieser Bürger Cafés u. A. in mehrtägige Fachseminare einfließen lassen, wo diese zur Umsetzung in so genannte Mehrjahrespläne eingeflochten wurden. Diese wiederum sind neben anderen Elementen in den Sockel des euregionalen Entwicklungsplans eingegangen.

Zwischenzeitlich und noch vor der Verabschiedung des euregionalen Entwicklungsplans, der erst kommenden Monat vom Vorstand der EMR definitiv angenommen werden muss, wurden schon eine ganze Reihe von Maßnahmen, die anlässlich der Bürger Cafés eingefordert wurden, umgesetzt.

Wir sind somit nun in der Lage dieses Jahr die Bürger erneut zu solchen Cafés einzuladen, um ihnen einerseits das Erreichte vorzustellen und andererseits mit ihnen die Zukunft zu besprechen.

Die zukünftigen Bürger Cafés sollen offener, weniger themenspezifisch und noch breiter als bisher angelegt werden, um dem kreativen Bürgerbeitrag so wenig wie möglich einzuschränken.

\*

**In Sachen Bürgerinformation** arbeiten wir seit Jahren daran einen **euregionalen Datenpool** mit multidimensionaler, mobiler Informationsdarstellung einzurichten.

Die Informationen aus Datenbanken verschiedenster Bereiche (Tourismus, Veranstaltungen und Kultur und in einer zweiten Phase auch aus, Wirtschaft, Industrie, Handel, ...) sollen in einem gemeinsamen Suchsystem verknüpft werden.

Diese Daten sollen für die Bewohner und Besucher der Euregio auch mobil, mit Geo-Referenzierung versehen, grenzüberschreitend recherchierbar sein.

Die so vernetzten Datenbanken aller Kultur-, Veranstaltungs-, und Tourismusanbieter der Euregio Maas-Rhein sollen es jedem Partner, Kulturschaffenden wie Kulturvermittelnden erlauben, zusätzliche Daten aus dem gemeinsamen Datenpool zu schöpfen, die für sein Zielpublikum relevant sind und



mit denen er seinen Internetauftritt verbessern kann. Daneben soll ein gemeinsames Veranstaltungsportal entstehen, auf dem dann alle Angebote in der EMR zu finden sind.

Beispiel: was machen am WE, im Kurzurlaub... QR-Code für Museumsführung, Printprodukt...

Zur Umsetzung des Projektes wurden bisher mit den großen Informationsanbietern (den institutionellen Datenlieferanten und -nutzern) und den wichtigsten Akteuren (den Partnern und Partnerregionen) der Euregio erste Gespräche geführt und eine erster Prototyp einer Suchmaschine gebaut. Zur Verdichtung der Daten, müssen aber auch kleine Anbieter (Cafes, Theater, Fahrradverleiher, usw.) eingebunden werden. Hierzu wurde schon eine mehrsprachige gemeinsame Eingabemaske entwickelt, die es allen Anbieter erlaubt ohne Doppeleingabe seine Informationen auf der eigenen Internetseite zu veröffentlichen und gleichzeitig im euregionalen Datenpool zu hinterlegen. Auch wurden schon mehr als 11.000 Veranstaltungsorte und Anbieter der EMR georeferenziert.

Bis vor zwei Jahren kam das Projekt trotz massiven Anstrengungen und nicht unbeachtlichen EMR-Eigen- und Fremdmittel nicht wirklich in Bewegung. Wir konnten oft nur hinter den Kulissen und zu Beginn auch gegen den Widerstand gewisser Touristiker und Kultureinrichtungen, die sich noch zu sehr als Konkurrenten ansahen, agieren. Seit einiger Zeit scheint das Eis aber zu brechen und immer mehr Verantwortliche in Politik, Kultur und Wirtschaft sehen den Mehrwert eines solchen Vorhabens.

**In Sachen Zeitungen, Radio- und Fernsehsender** haben wir auch in der Vergangenheit mehrmals versucht Interreg-Projekte auf den Weg zu bringen um in der Euregio Maas-Rhein hier zu einer Zusammenarbeit zu kommen. Leider blieb nach Ablauf der jeweiligen Förderphase wenig von diesen Initiativen übrig.

Aber auch hier können wir feststellen, dass unser jahrelanges beharrliches Drängen jetzt beginnt seine Früchte zu tragen. Seit einiger Zeit sind nicht mehr wir es, die als Euregio Maas-Rhein die Redaktionen besuchen, um zu versuchen sie vom Mehrwert der grenzüberschreitenden Kooperation zu überzeugen, sondern sie, die uns nun bitten beim Aufbau eines Euregio-Fernsehens oder einer Euregio-Presse Geburtshilfe zu leisten.

\*

Bei den Fernsehanstalten bedeutet dies konkret, dass sechs regionale Fernsehsender aus der Euregio Maas-Rhein am 14. September 2012 mit dem ersten euregionalen TV-Magazin "**Via Euregio**" starteten. Das sind TV Limburg in Hasselt, BRF (Eupen), Télévesdre (Verviers) und RTC Liège, aus Deutschland Center TV Köln sowie aus den Niederlanden TV Limburg in Roermond.

Die Beiträge werden von den verschiedenen Partnern in ihrer Sprache ausgearbeitet, dann Untertitelt und im gesamten Sendegebiete ausgestrahlt. Die Themen betreffen Wirtschaft, Sicherheit, Tourismus, Sport, Kultur, Events, Innovationen und vieles mehr und weisen immer einen euregionalen Bezug auf.

Bemerkenswert ist der Werbespott von Via Euregio. Er könnte aus unserer schon Jahre alten Argumentationsschrift zur Gründung einer Euregio TV-Plattform

stammen: „In der Euregio Maas-Rhein wohnen und arbeiten rund fünf Millionen Menschen. Sie wohnen oft nicht mehr als eine Stunde voneinander entfernt und doch kennen sie sich kaum. Unbekannt ist oft gleichzusetzen mit unbeliebt: Und das möchten die regionalen Sender mit der Schaffung dieser Sendeplattform ändern.“

Die Zeiten und die Mentalitäten ändern sich, auch bei den Zeitungsverlagen. Unter dem Siegel **EUnonce** tun sich nun in der EMR grenzüberschreitend 8 Regionalzeitungen zusammen: Dagblad de Limburger, Limburgs Dagblad, Grenzecho, Het Belang van Limburg, La Meuse, la Nouvelle Gazette, die Aachener Zeitung und die Aachener Nachrichten und wollen die grenzüberschreitende Berichterstattung nach Vorne bringen. Auch ihr Werbespruch könnte von uns stammen: Europa wird gelebt! Es ist höchste Zeit für neue Wege - regionale Wege, die keine Landesgrenze kennen. Gerade in den Grenzregionen spüren wir Europa und für die Tageszeitungen gilt, was für Europa gilt: Regionen verbinden und Menschen zusammenführen!

Beide Initiativen: Fernsehanstalten und Zeitungsverlage befinden sich in ihrer Gründungsphase und werden von der Euregio Maas-Rhein inhaltlich beraten und unterstützt aber auch aus Eigenmitteln finanziell begleitet.

**In Sachen Bürgerbegegnung** planen wir im jetzigen Jahr des Bürgers mit den Fernsehsendern, den Tageszeitungen und den Tourismuseinrichtungen Bürgerbegegnungswochenende durchzuführen. Konkret könnte das so aussehen, dass die Bürger einer Region oder Stadt die anderen Bürger der Euregio zum „Sich Kennenlernen“ einladen.

Über die Tageszeitungen und Fernsehen werden Bürger einer Region gebeten Gastherren für Bürger der anderen Regionen zu sein und ihnen an einem Tag oder WE ihre Region oder Stadt zu zeigen. In den anderen Regionen wird den Bürgern angeboten an diesem bestimmten WE die Gastregion zu besuchen. Die Vermittlung zwischen Gastherren und Gäste wird über die Zeitungen, Fernsehanstalten und Tourismusbüros begleitet. Die Tourismusbüros stehen den Gastherren beratend zur Seite und stellen ihnen kostenloses Infomaterial und Eintrittskarten zur Verfügung und PR-mäßig wird das ganze natürlich von den Medien betreut.

Ziel ist, persönliche Kontakte zwischen den Bürgern der Partnerregionen zu schaffen. Wir rechnen damit, dass eine Aachener Familie, die beispielsweise von einer Lütticher Familie eingeladen wurde, die Lütticher Familie so oder so zu einem Gegenbesuch einlädt, auch außerhalb des nächsten Bürgerbegegnungstages. So könnte man mit relativ wenig Mittel einen großen Multiplikationseffekt erwirken.

**Via 2018: die Kandidatur Maastrichts zur Kulturhauptstadt: den Bürger ins Zentrum stellen: Menschen sind Kulturhauptstadt nicht die Städte und Regionen.**

Die Kandidatur der Stadt Maastricht zur Kulturhauptstadt 2018 gemeinsam mit der Euregio Maas-Rhein gibt all diesen Initiativen noch mal eine besondere Dimension.

Beispielsweise werden nun die Medien, besonders aber die Zeitungsverlage mit den Tourismusbüros und dem Konsortium Kulturhauptstadt Via2018 gemeinsam

das Projekt des großen Kultur- und Veranstaltungsportals für die Euregio Maas-Rhein umsetzen. Als Euregio Maas-Rhein sind wir natürlich dankbar, dass wir nun endlich die kritische Masse an Partnern, Know-how, Informationen, PR- und Finanzkapazität vereinen konnten, um ein solches Großprojekt zu schultern und können unsere ganze Vorarbeit, auch die technischen Entwicklungen, hier einfließen lassen.

Aber auch die Europäische Dimension kommt nun besser zum Tragen:

### **Die Task Force Kultur der AGEG**

Auf Anfrage von Maastricht 2018 und der Euregio Maas-Rhein, wurde während der Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft der Europäischen Grenzregionen (AGEG), im Mai 2012, in Istanbul, beschlossen ein Workshop zur grenzüberschreitenden und interregionalen, touristischen und kulturellen Zusammenarbeit zu organisieren.

Am 8. November 2012, anlässlich der AGEG Generalversammlung in Berlin kam dann eine Gruppe von etwa 20 Akteuren, bestehend aus Leitern von Kulturhauptstadt-Initiativen und Vertretern von Grenzregionen aktiv im Kulturbereich, zusammen. Während dieses Workshops wurden Erfahrungen ausgetauscht, Ansichten zu den Herausforderungen der Kultur geteilt und die Möglichkeit einer zukünftigen dauerhaften Zusammenarbeit zur Entwicklung einer europäischen Kette ‚kultureller Schweißstellen‘ diskutiert.

Das Konzept ‚Kultur‘ wurde durch die Teilnehmer im breiten Sinn definiert und beschränkt sich nicht auf kulturelle Veranstaltungen oder wirtschaftliche Produkte sondern ist eher ein Querschnittsthema, das das Leben der Bürger beeinflusst und Sie einander näher bringen kann.

Bezüglich der Europäischen Identität, war man sich einig, dass diese auf kultureller Vielfalt basiert, dass diese Vielfalt ein großes Potenzial für Europa und seine Bürger ist, jedoch noch genutzt werden muss. Es besteht also ein Bedarf Methoden zu erforschen dieses Potential auch auszuschöpfen.

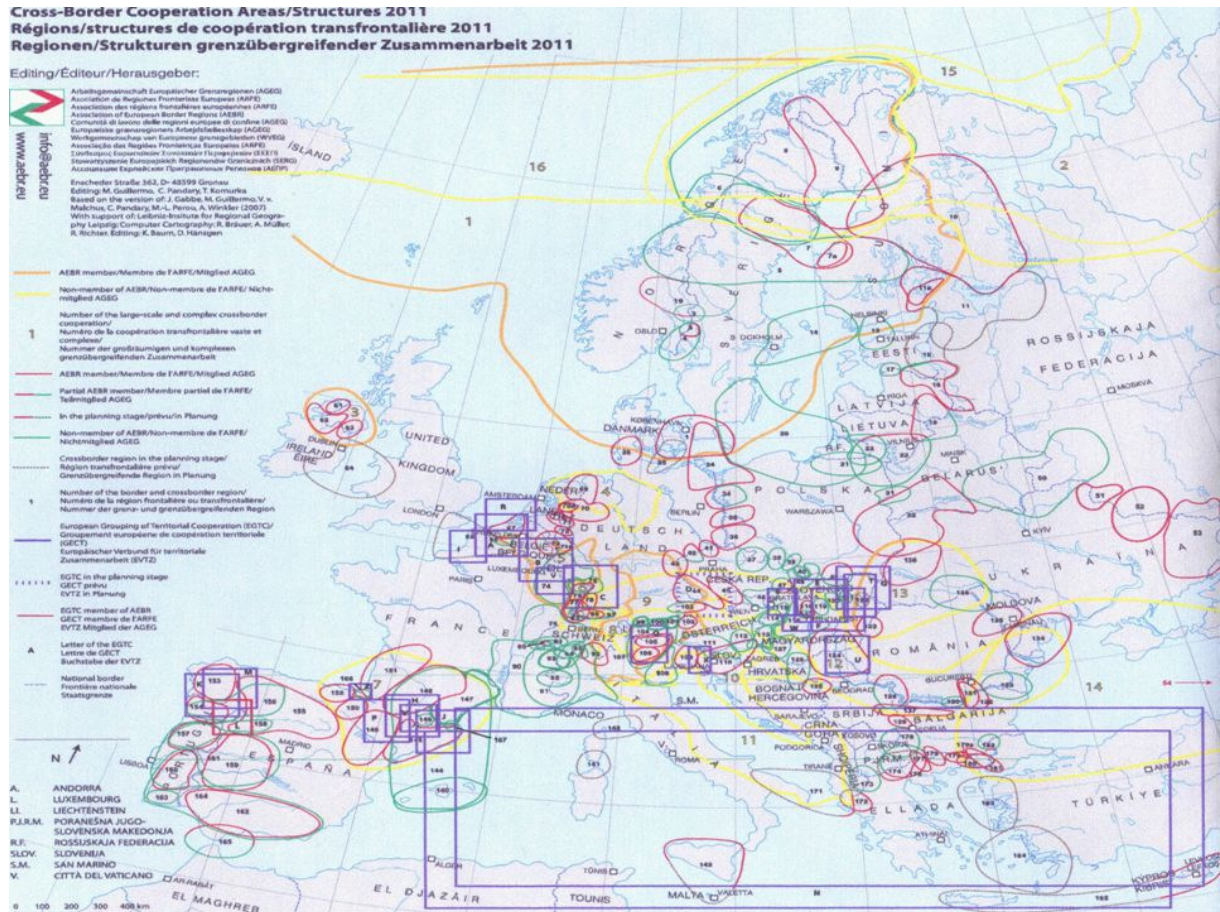
Grenzregionen bieten hier eine einzigartige Gelegenheit um kulturelle Praxis zur Nutzung des Potentials der Kulturvielfalt zu entwickeln. Deshalb sollten sie als Laboratorien funktionieren, wo Instrumente zur Umsetzung der Kultur ins alltägliche Leben getestet werden.

Die Hindernisse in Sachen grenzüberschreitender Kulturzusammenarbeit sind vielschichtig und wurden thematisiert: asymmetrische Verwaltungsstrukturen, explizite Finanzierungseinschränkungen für internationale Zusammenarbeit, noch bestehende Ressentiments dem Nachbarn gegenüber, Visumpflicht an den Außengrenzen (Süd-Karelien, Finnland und Russland), noch bestehende Konfliktzonen (Irland) innerhalb Europas. Auch das Risiko dass die Kultur nicht weiter ein Ziel der Strukturfonds bleibt wurde angesprochen.

Die Teilnehmer des Workshops beschlossen mit der Gründung der Task Force Kultur der AGEG, ein europäisches Kulturnetzwerk zu schaffen. Der AGEG soll dabei helfen, dass die Kulturakteure eine Kulturpraxis in und zwischen den europäischen Euregionen entwickeln können. Die AGEG bietet einerseits die

Gelegenheit Partner aus ganz Europa zusammenzubringen und andererseits kann sie die notwendige europäische Lobbyarbeit in Sachen Kulturförderung stärken.

Wie groß dieses Potential ist, zeigt die Karte der europäischen Grenzregionen der AGEG: von 185 Grenzregionen sind etwa 100 Mitglied der AGEG.



Ein anderer Vorteil in einem solchen Netzwerk zu arbeiten ist, dass es regelmäßig Europäische Projektaufträge gibt, beispielsweise zur transnationalen Kooperationen in Sachen Europäische Kulturstrassen. Solche Aufträge lassen meist aber nur wenig Zeit ein Projekt zu formulieren und die notwendige Anzahl an Partnern aus den unterschiedlichsten Regionen Europas zu finden. Eine strukturelle Zusammenarbeit im Rahmen der Task Force Kultur der AGEG kann solche Projekte von langer Hand vorbereiten und bei einem Call zügig präsentieren und die Projekteinreichung begleiten.

Nehmen wir das Beispiel zwei der bedeutendsten Europäischen Kulturstrassen, der Via Regia und der Via Imperii.



Die Via Regia und die Via Imperii verlaufen von Ost nach West und von Süd nach Nord quer durch Europa, sind Sinnbild für das gemeinsame europäische Erbe, Kultur und Geschichte und haben ein hohes kulturtouristisches Potenzial. Ohne große Probleme kann man sich hier gemeinsame Projekte entlang dieser Kulturrouten vorstellen.

Als Beispiel könnten folgende kulturtouristische Produkte über solche Calls gemeinsam entwickelt werden:

- Eine Route der Kulturhauptstädte entlang der Via Regia und Imperii: von San Sebastian nach Breslau (Wrocław) beide sind 2016 europäische Kulturhauptstadt, oder von Pilsen (Tschechien) nach Mons (Belgien; beide 2015). Aber auch Maastricht, Linz (Österreich 2009), Venedig (2019), Marseille (2013) und viele mehr liegen an diesen zwei Kulturachsen und könnten so verbunden werden;
- Oder ein Erlebnisradweg zwischen ehemaligen, und zukünftigen Kulturhauptstädten, die an diesen Routen liegen, beispielsweise von Maastricht nach Kraków oder von Venedig nach San Sebastian...
- Man kann auch an buchbare Reiseangebote in den beteiligten Grenzregionen und Kulturhauptstädten denken ...

Der Phantasie sind hier keine Grenzen gesetzt.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch, dass mit der Teilnahme an einem solchen Netzwerk auch jede Stadt, die zukünftig ihre Kandidatur zur Kulturhauptstadt stellen will, die europäische Dimension ihrer Kandidatur nachweisen kann.

Dem Netzwerk gehören schon jetzt beispielsweise Euregionen und Kulturhauptstädte und -Kandidaten an, wie der Regionalrat Österbotten und Südkarelien FIN, Maastricht Via 2018 NL, Sonderborg 2017 DK, Kulturraum Niederrhein DE, Kulturraum LU/BE/FR/DE der Großregion, Tallin 2011 EST, Euregio Maas-Rhein, Euroregion Elbe/Labe, Görlitz 2010 DE, San Sebastian 2016 ESP und viele mehr.

Der nächste Schritt in die Richtung des Aufbaus dieses europäischen Kulturnetzwerkes ist die Organisation eines zweitägigen Workshops zum Austausch grenzüberschreitender Kulturkooperationen den wir als AGEG und Maastricht 2018 gemeinsam voraussichtlich im April 2013 in der Euregio Maas-Rhein organisieren werden.

Wir würden uns über Ihre Teilnahme an diesem Netzwerk freuen und möchten Sie schon jetzt ganz herzlich zu diesem Workshop einladen um mit Ihnen die kulturelle Zukunft Europas gemeinsam zu gestalten.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!